

Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 90 (1964)
Heft: 26

Artikel: Man wäre gottenfroh um den Götti!
Autor: [s.n.]
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-503703>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 09.02.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Man wäre gottenfroh um den Götti!



Ob unser gut alemannisches Wort «gottenfroh» mit der Gotte, der Taufpatin zu tun hat, weiß ich nicht. Man müßte im Idiotikon nachschauen können. Aber jedenfalls ist es denkbar, schildert doch schon Jeremias Gotthelf an mehreren Stellen eindringlich die Qual der Wahl einer Gotte, besonders für Leute, die sich nicht zu Gegenständen anerbieten können und bei denen es keine besondere Ehre bedeutet, zu Gevatter stehen zu dürfen.

Die Menschheit ist in den letzten hundert Jahren nicht besser geworden. Jedenfalls ist das Suchen von Taufpaten auch heute noch alles andere als ein reines Vergnügen. Man riskiert als Fragender, behandelt zu werden wie ein Bettelnder, der es hauptsächlich auf Göttibätzen zu Weihnachten und Geburtstag und auf eine Konfirmationsuhr abgesehen hat. «Me wäiß es ja, me wäiß es ja!»

Leute aus der Fürsorge, die es wissen müssen, stellen fest, daß es mehr als doppelte Mühe verursache, einen Götti zu finden als eine Gotte. Woher kommt das? Ist das Mütterliche in den Frauen wirklich soviel stärker als das Väterliche in uns Männern? Es scheint so. Und gerade, weil Götti ein noch viel ärgerer Mangelartikel sind, möchte ich heute einer Organisation das Wort reden, die sich Paten-Vermittlung nennt.

Paten-Vermittlung?

«Ein schreckliches Wort!» - Stimmt. Aber bedenken wir doch, was heutzutage nicht alles vermittelt wird: Versicherungspolice gegen Vermittlerprovision; Autos auf Abzahlung gegen 18 Prozent Jahreszinsen; Ehefrauen und Ehemänner gegen prozentuale Beteiligung am

eingebachten Vermögen sowie standesamtliche Abschluß-Provision; Haushaltsmaschinen auf sechs- und dreißig Monatsraten... All das wird gegen klingende Gegenleistung vermittelt, und niemand stößt sich mehr daran. Warum soll es da «shocking» sein, Taufpaten gratis und franko zu vermitteln? - Also! Die Sitte des Patenamts stammt aus der Zeit der Christenverfolgungen durch die römischen Kaiser. Damals bestand die Gefahr, daß Kinder von Eltern, die als Märtyrer für ihren Glauben das Leben lassen mußten, wieder ins Heidentum zurückfielen, weil sich niemand ihrer annahm. Das sollten die Taufpaten verhindern.

Jäso du! Mein Götti!

Das sollen sie im Grunde auch heute noch. Aber vom Kind aus gesehen hat die Sache noch einen andern Aspekt. Ich kann darüber berichten, denn ich hatte keinen Götti. Meine Kameraden waren gelegentlich beim Götti zum Essen eingeladen. Ich nicht. Sie bekamen auf Neujahr einen Göttiweggen und einen Göttibätzen. Ich nicht. Meine Kameraden konnten mit Stolz erzählen, was für einflußreiche und liebe Männer ihre Götti seien. Ich nicht. Sie konnten ihre Ferien beim Götti verbringen. Ich nicht. O wie habe ich oft meine Kameraden beneiden müssen! Und dabei kam ich bestimmt nicht zu kurz, weder an Weihnachten noch am Geburtstag. Und doch fehlte mir der Götti. Das gibt mir den Mut, mich an die Leser des Nebelspalters mit einer Bitte zu wenden.

Lieber Leser!

Wahrscheinlich weißt du gar nicht, wie schwer es manchen Eltern fällt,

für ihre Kinder einen Götti zu finden. Besonders schwer haben's Eltern, die nicht nur einen oder zwei, sondern acht oder zehn Götti suchen müssen, weil sie halt so viele Kinder haben. Es gibt Eltern mit ganz kleiner Verwandtschaft und Bekanntschaft, die einen Götti in weiterem Umkreis suchen müssen. Es gibt Kinder, deren Götti zu sein viele Primitive ablehnen: die unehelichen. Auch, wer erst kürzlich in einer Gegend zugezogen ist, hat schwer, einen Götti zu finden. Bei Mischehen macht oft die eine Hälfte der Verwandtschaft den «Grind», so daß sich die Auswahl auf die andere Hälfte reduziert. Leute in schwierigen Familienverhältnissen haben auch sehr geringe Göttichancen.

Haben alle die Buben und Meitli, die aus solchen Familien stammen, nicht auch ein menschliches Anrecht auf einen Götti? Ja, haben etwa die Kinder, deren Vater sich um seine Pflicht gegenüber Mutter und Kind gedrückt hat, nicht einen Götti sogar doppelt nötig? Ich glaube, lieber Leser, ich muß nicht weiter ausholen. Du hast gewiß gemerkt, wo mein Wunsch hinzielt: Würden sich unter den tausenden von Nebelspalterlesern nicht vielleicht zehn oder zwölf bereit finden, bei einem Kind die Patenstelle

anzunehmen, das auf der lieben weiten Welt sonst keinen Götti finden kann?

Wer sein Herz in beide Hände nimmt und einen kühnen Entschluß faßt, schreibe bitte eine Postkarte an:

Zentralstelle für kirchliche Gemeindearbeit, Patenvermittlung, Klosbachstraße 51, Zürich 7/32.

Er bekommt dann einen Anmeldebogen zugestellt, damit die Fürsorgerin möglichst gut kombinieren kann.

Die genannte Stelle behandelt Fälle im Kanton Zürich, im Aargau und in der Ostschweiz. Anmeldungen aus andern Gegenden werden an die zuständige Stelle in Bern weitergeleitet. Auch katholische Götti sind sehr gesucht; natürlich werden ihre Anmeldungen an die zuständigen katholischen Instanzen weitergeleitet.

«... und wer den Papst zum Vetter hat, kann Kardinal noch werden!» heißt es in einem Liedlein. Wir möchten einen andern Vers anstimmen: «Wer einen rechten Götti hat, ein rechter Mann kann werden!» Möchten Sie nicht dieser rechte Götti sein, lieber Leser, falls Sie noch kein Göttikind haben sollten?

AbisZ

